

Citation style

König, Malte: Rezension über: Sanela Schmid, Deutsche und italienische Besatzung im unabhängigen Staat Kroatien, 1941 bis 1943/45, Berlin ; Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2020, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, 100 (2020), S. 815-817, DOI: 10.1515/qfiab-2020-0036



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

danz bei Thesen (Rolle der Unterführer, diplomatische Seitenkanäle) und Schlüsselbegriffen (praxeologisch, perfomativ, Dynamik, Polykratie etc.) ein. René Moehrle

Sanela Schmid, Deutsche und italienische Besatzung im unabhängigen Staat Kroatien. 1941 bis 1943/45, Berlin-Boston (De Gruyter Oldenbourg) 2020, XI, 437 S., ISBN 978-3-11-062031-3, € 79,95.

Ulrich von Hassel betonte bereits im Januar 1941 in einem wirtschaftspolitischen Gutachten, dass sich das Gebiet Jugoslawien im Falle einer Besatzung nicht gut zwischen Italien und Deutschland aufteilen lassen würde. Wenn überhaupt, dürfe dies allenfalls zum Schein geschehen, „die äußere Parität [müsse] durch das tatsächliche deutsche Übergewicht ungefährlich gemacht werden“. Aus politisch-propagandistischen Gründen bemühten sich die Deutschen kurz darauf während des Balkanfeldzugs, enge militärische Kooperation mit dem Achsenpartner zu demonstrieren. Doch in Wirklichkeit befand sich das Bündnis längst in einer Schieflage; die Italiener sahen sich zunehmend in die Rolle eines Juniorpartners gedrängt. Auf Einrichtung, Etablierung und Bestand des Unabhängigen Staates Kroatien sollte dies nach der „Zerschlagung“ Jugoslawiens Auswirkungen haben, immerhin handelte es sich um ein gemeinsames Besatzungsgebiet. Vor diesem Hintergrund ist es zu begrüßen, dass Sanela Schmid in der vorliegenden Studie die Besatzung Kroatiens in vergleichender und verflechtungsgeschichtlicher Perspektive untersucht und sich nicht – wie ein Großteil der Forschung – auf eine der Achsenmächte allein beschränkt. Als Grundlage dienen ihr Quellenbestände aus deutschen, italienischen, kroatischen und serbischen Archiven; erklärtes Ziel ist es zudem, die Ergebnisse der nationalen Historiographien, die bisher kaum miteinander in Kontakt standen, zusammenzuführen. Das Eingangskapitel, in dem Visionen und Zukunftspläne der Zwischenkriegszeit skizziert werden, befestigt sozusagen den roten Faden der Studie, nämlich die unterschiedlichen Zielsetzungen und Handlungsmuster der Besatzer: Während die Deutschen das Gebiet nicht als zukünftigen Lebensraum betrachteten, sondern vornehmlich an seiner wirtschaftlichen Nutzung interessiert waren, zielten die Italiener langfristig darauf ab, Kroatien als *spazio vitale* in das künftige Imperium einzubinden. Um das *Empire-Building* der Faschisten verständlich zu machen, erläutert Schmid in diesem Kontext ausführlich den Mythos der *Romanità*, der als ideologisches Unterfutter der *mare nostrum*-Politik diene. Im Anschluss daran werden die Gründung des Unabhängigen Staates Kroatien geschildert, die Position der Ustascha sowie die Widerstandsbewegungen nationalserbischer Tschetniks und kommunistischer Partisanen; in gewissem Sinne wird der Untersuchungsrahmen abgesteckt, indem der neue, vorgeblich souveräne Staat und seine Akteure vorgestellt werden. Im Zentrum des Hauptteils stehen dann zunächst die Beziehungen der Achsenmächte zur Ustascha-Regierung, zur kroatischen Bevölkerung sowie zu den vor Ort lebenden Minderheiten – wobei stets auch das deutsch-italienische Konkurrenzverhältnis hinterfragt wird. Auffällig

ist in diesem Zusammenhang, dass gewisse Punkte in der Studie nicht thematisiert werden: So findet Aimone di Savoia-Aosta, der als künftiger König von Kroatien die enge Anbindung des Gebiets an Italien symbolisieren sollte, lediglich in einem Satz des Schlussworts Erwähnung, ohne dass auch nur sein Name genannt würde. Dabei hätte an seinem Beispiel herausgestellt werden können, wie geschickt Regierungschef Ante Pavelić bisweilen zwischen den Achsenpartnern zu lavieren wusste. Hinzu kommt, dass der italienische Herzog es explizit ablehnte, Kroatien zu betreten, weil der deutsche Einfluss vor Ort zu stark sei. In den Berichten seines Stabs, die Gian Nicola Amoretti 1979 veröffentlicht hat, wird mehrfach auf eine deutsche Unterwanderung Kroatiens hingewiesen. Auch dieser Punkt findet in Schmid's Studie praktisch keine Beachtung; dabei existieren im Archivio storico del Ministero degli Affari Esteri zahlreiche Dokumente, in denen Vertreter der faschistischen Partei oder der Gesandtschaft über eine deutsche Infiltration Kroatiens berichten. Wenig Zahlen weisen die Abschnitte über die Wirtschaftsbeziehungen auf. Ergebnisse aus der Sekundärliteratur wie etwa von Holm Sundhaussen werden zudem irreführend zusammengefasst – zum Beispiel in dem Satz: „Wie eng die wirtschaftliche Bindung an das Deutsche Reich war, zeigen auch kroatische Ein- und Ausfuhren: Während sie 1941 72 Prozent betragen, kletterten sie bis 1944 auf 97 Prozent.“ (S. 112) Hier werden nicht nur die Zahlen von Import und Export miteinander vermengt; Schmid unterschlägt zudem, dass Sundhaussen in der zitierten Tabelle lediglich den Warenverkehr berücksichtigt, der über das Clearing-Verfahren abgewickelt wurde. Ergiebig ist hingegen das Kapitel über die unterschiedlichen Propagandastrategien, mit denen die Besatzer die einheimische Bevölkerung für sich und die eigene Ideologie zu gewinnen suchten. Zu dieser Thematik gibt es bezüglich Kroatien keine Vorarbeiten, was zur Folge hat, dass Schmid nur aus Archivmaterialien arbeitet und gänzlich Neues zutage befördert. Das Panorama ihrer Ausführungen reicht dabei von einer Kinderzeitung der Italiener bis zur Überläuferpropaganda der Deutschen, die Passierscheine enthielt, um Partisanen den Seitenwechsel zu erleichtern. Die daran anschließenden Kapitel zur missglückten Befriedung des Gebiets liefern detaillierte Informationen zur Bekämpfung von Aufständen, zum Partisanenkrieg und zur Repressionspolitik der Achsenmächte. Die Vf. konzentriert sich dabei im ersten Schritt auf die potentiellen Bündnispartner vor Ort und die unterschiedlichen Kooperationsformen, welche Nationalsozialisten und Faschisten mit der Ustascha, den Tschetniks, der muslimischen Bevölkerung oder den Volksdeutschen eingingen. Im zweiten Schritt stehen dann konkret die Aufständischenbekämpfung und deren Folgen im Fokus; das heißt, die Spirale der Gewalt, die sich aus dem nicht enden wollenden Guerillakrieg ergab, die Zermürbung und Demoralisierung von Italienern wie Deutschen sowie deren repressive Maßnahmen. Das ursprüngliche Manuskript der Studie wurde zwar bereits 2011 als Diss. an der Universität Bern eingereicht; an zahlreichen Stellen wird aber deutlich, dass die Vf. zwischenzeitlich erschienene Forschungsergebnisse wie etwa die von Alexander Korb oder Karlo Ruzicic-Kessler eingearbeitet hat. Durch die umfangreiche Archivarbeit und den Zugriff auf Sekundärliteratur, die aufgrund sprachlicher Probleme im

deutsch- und englischsprachigen Raum kaum Berücksichtigung findet, leistet die Vf. einen wichtigen Beitrag, von dem künftige Studien profitieren werden. Dass es Schmid nicht gelingt, einen Schlusspunkt unter die Erforschung der deutschen und italienischen Besatzungspolitik in Kroatien zu setzen, liegt daran, dass sie manche gewichtige Frage ausklammert oder nur beiläufig behandelt. Malte König

Giulio Milani, *I naufraghi del Don. Gli italiani sul fronte russo 1942–1943*, Roma-Bari (Laterza) 2019 (Economica Laterza 882), VII, 338 S., ISBN 978-88-581-3491-7, € 13.

Es gibt eine Reihe von Schlachten, die in der Militärgeschichte Italiens einen herausragenden Platz einnehmen – und das für die italienische Militärkultur prägende Narrativ der tragisch-heroischen Niederlage begründet haben: Custozza 1866, Adua 1896, Caporetto 1917, El Alamein 1942 und die sogenannte zweite Verteidigungsschlacht am Don im Winter 1942/1943. Wenn das Stichwort *la ritirata* fällt, sind nähere Erläuterungen zumeist überflüssig, denn es ist vor allem ein Rückzug, der sich so tief in das kollektive Gedächtnis der Nation eingebrannt hat, dass er sogar Eingang in den Olympe der italienischen Erinnerungsorte gefunden hat: der Rückzug der zehn italienischen Infanterie- und Alpinidivisionen im Zuge der groß angelegten Gegenoffensiven der Roten Armee auf dem Südflügel der Ostfront, die nicht nur mit der Vernichtung der 6. deutschen Armee im Kessel von Stalingrad, sondern auch mit der Zerschlagung der 8. italienischen Armee am Don endeten. Die Bilder und Assoziationen, die das Stichwort *la ritirata* fast reflexhaft auslöst, sind bekannt: schier unendliche Kolonnen geschlagener, zerlumpter und oft waffenloser Soldaten inmitten einer eisigen Schneewüste, scheinbar gestrandete Schiffbrüchige auf dem schmalen Grat zwischen Hoffnung und Verzweiflung, zwischen Leben und Tod. Der Titel, den Giulio Milani seinem Buch gegeben hat, ist also geradezu emblematisch, und es bedürfte kaum des Untertitels, um zu erläutern, dass es sich um eine Geschichte der italienischen Armee an der Ostfront zwischen Sommer 1942 und Frühjahr 1943 handelt. Die Literatur zu diesem Thema ist nur schwer zu überschauen, aber bis heute überwiegen Selbstzeugnisse, also Briefe, Erinnerungen, Autobiographien oder Tagebücher. Die Deutungsmuster, die Veteranen wie Giovanni Messe, Nuto Revelli, Mario Rigoni Stern oder Giusto Tolly schon früh etabliert haben, boten lange Zeit einen sinnstiftenden Ersatz für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Mussolinis Krieg gegen die Sowjetunion. Auch als die Historiographie die „Campagna di Russia“ vergleichsweise spät als Forschungsfeld entdeckte, blieben die Erzählungen der *reduci* für die Fragestellungen und Interpretationen der Historiker konstitutiv, und es dauerte bis in die 1990er Jahre, um kritische Sichtweisen auf kanonische Erzählstrukturen zum Tragen zu bringen. Giulio Milanis Buch reflektiert diese Entwicklung; es nimmt die über Jahrzehnte dominante Memorialistik auf, behandelt aber auch Aspekte, die erst in jüngerer Zeit Beachtung gefunden haben. Eine konsistente Darstellung, das sei hier schon vorausgeschickt, entsteht so nicht, zumal der Autor die Widersprüche, die sich aus der Kon-